

# Die Aktualität der föderalistischen Idee

Autor(en): **Watts, Ronald L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **82 (2002)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-166709>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Ronald L. Watts**

ist emeritierter Professor an der Queen's University in Kanada. Er ist internationaler wissenschaftlicher Berater des Leitenden Ausschusses der Internationalen Föderalismuskonferenz 2002 an der Universität St. Gallen (27.–30. August), an der die Schweiz als Gastland auftritt.

## DIE AKTUALITÄT DER FÖDERALISTISCHEN IDEE

*In der heutigen Welt gewinnt der Föderalismus als politische Idee zunehmend an Bedeutung. Er gilt als ein Weg, Einheit und Vielfalt auf friedliche Weise in einem politischen System miteinander in Einklang zu bringen.*

Moderne Entwicklungen im Bereich des Transportwesens, der Kommunikation, der Technologie und Industrie setzen nicht nur grössere, sondern auch kleinere Staaten vermehrt unter Druck. So haben sich zwei starke, einander beeinflussende, aber unterschiedliche und oft sogar gegenläufige Tendenzen herausgebildet: auf der einen Seite steht der Wunsch, einen effizienten und dynamischen modernen Staat zu bilden, auf der anderen die Suche nach einer eigenen Identität. *Ersterer* beruht auf den Zielen und Wertvorstellungen, die die meisten westlichen, aber auch nicht-westlichen Gesellschaften, gemeinsam haben: der Wunsch nach Fortschritt, steigendem Wohlstand, sozialer Gerechtigkeit und Einfluss auf das Weltgeschehen; zugleich beruht er aber auch auf dem wachsenden Bewusstsein für die weltweite gegenseitige Abhängigkeit in einer Zeit, deren fortgeschrittene Technologien sowohl die Vernichtung als auch die Organisation von Massen ermöglicht. Die *zweite* Tendenz ist zurückzuführen auf den Wunsch nach kleineren, selbstverwalteten politischen Einheiten, die auf die Anliegen der einzelnen Bürger und Bürgerinnen besser eingehen können; aber auch auf das Bedürfnis, die Zugehörigkeit zu einer Gruppe mit primären Mitteln auszudrücken, wie Sprache, Kultur, Religion, althergebrachte Traditionen und Bräuche, die Bindung schaffen und die Grundlage für das Identitätsgefühl und das Verlangen nach Selbstbestimmung einer Gemeinschaft bilden.

### **Multikulturelle und multinationale Föderationen**

Ausgehend von dieser weltweiten zweifachen Tendenz, einerseits zu grösseren politischen Einheiten, die dem wirtschaftlichen Fortschritt und der Sicherheit för-

derlich sind, und andererseits zu kleineren politischen Einheiten, die auf ihre Wählerschaft sensibler reagieren können und ihre lokale Einzigartigkeit besser zum Ausdruck bringen können, überrascht es daher nicht, dass eine föderalistische Lösung grossen Anklang findet. Der Föderalismus bietet eine Staatsorganisation, die einer gemeinsamen Regierung das Handeln für bestimmte gemeinsame Ziele ermöglicht, zugleich aber auch den Gliedstaaten ein autonomes Handeln für Ziele erlaubt, die der Erhaltung ihrer Einzigartigkeit dienen, wobei beide Ebenen ihrer Wählerschaft gegenüber direkt verantwortlich sind. In der Tat: Beispiele wie Kanada, die Vereinigten Staaten und Mexiko in Nordamerika, Brasilien, Venezuela und Argentinien in Südamerika, die Schweiz, Deutschland, Österreich, Belgien und Spanien in Europa, Russland in Europa und Asien, Australien, Indien, Pakistan und Malaysia in Asien, sowie Nigeria, Äthiopien und Südafrika in Afrika zeigen, dass heute bereits rund 40 Prozent der Weltbevölkerung in Ländern leben, die als föderalistisch anzusehen sind oder die sich als solche bezeichnen. Viele dieser Föderationen haben zudem eine klar multikulturelle oder gar multinationale Bevölkerung.

Tatsächlich scheint im letzten Jahrzehnt das Interesse am Föderalismus auf internationaler Ebene geradezu aufgeblüht zu sein. Führende Politiker und Intellektuelle und sogar Journalisten sprechen vom Föderalismus als einer gesunden, befreienden und positiven Organisationsform. Belgien, Spanien, Südafrika, Italien und Grossbritannien scheinen in neue, innovative föderalistische Formen zu wachsen, und in einer ganzen Anzahl anderer Staaten hat man Überlegungen über die Vorteile der Aufnahme einiger, wenn auch nicht aller, Strukturelemente einer ausgewachsenen Föderation angestellt. Auch die

Europäische Union scheint mit dem Beitritt neuer Mitgliedsstaaten und durch die Entwicklung ihrer einzigartigen, halb konföderalen, halb föderalen Institutionen wieder neuen Auftrieb bekommen zu haben.

Worauf lässt sich dieses verstärkte Interesse am Föderalismus zurückführen? Ein wesentlicher Faktor ist die Anerkennung der Tatsache, dass die zunehmend globale Wirtschaft wirtschaftspolitische Zentrifugalkräfte freigesetzt hat, die den traditionellen Nationalstaat schwächen und den Druck auf internationaler und lokaler Ebene verstärken. Nationale Regierungen sehen sich immer mehr mit dem Wunsch ihrer Bevölkerung konfrontiert, zugleich globale Konsumentinnen und Konsumenten und lokal selbstverwaltende Bürgerinnen und Bürger zu sein. Demnach erweist sich der Nationalstaat heute zugleich als zu klein und als zu gross, um den Wünschen seiner Bürgerinnen und Bürger gerecht zu werden.

### Drei Lehren

Diese Entwicklung hat zum gegenwärtigen verstärkten Interesse am Föderalismus beigetragen, und zwar am Föderalismus nicht als Ideologie, sondern als Antwort auf die praktische Frage, wie politische Macht geteilt und verteilt werden soll, sodass die gemeinsamen Befürnisse von Menschen befriedigt und zugleich der Vielfalt der Lebensumstände und Präferenzen Rechnung getragen wird.

Dieses erneute Interesse an föderalistischen Systemen unterscheidet sich jedoch von der begeisterten Proliferation von Föderationen in den ehemaligen Kolonialgebieten während der ersten anderthalb Jahr-

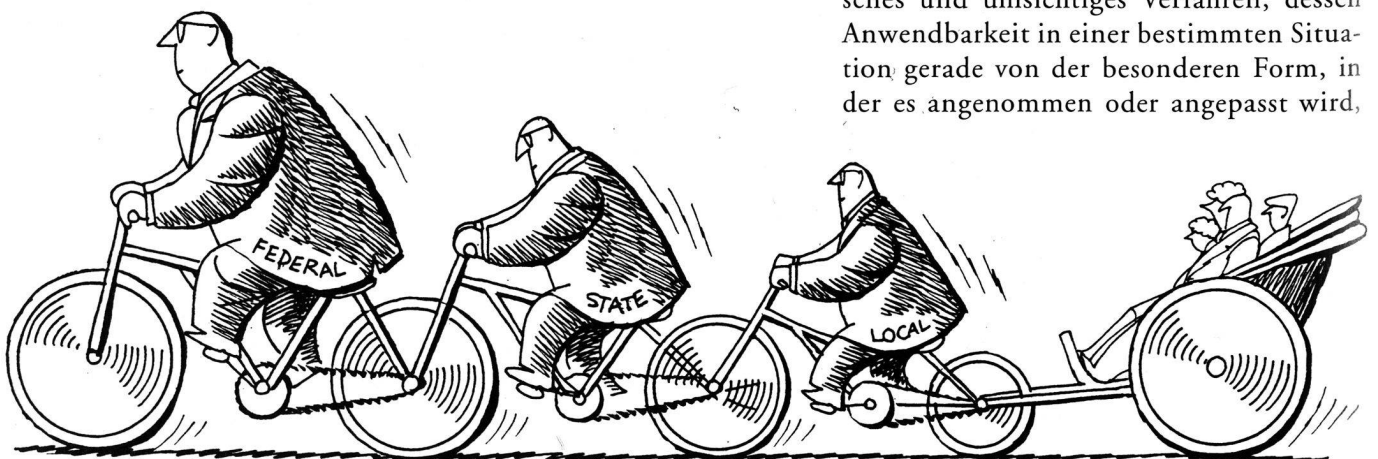
*Der Föderalismus bietet eine Staatsorganisation, die einer gemeinsamen Regierung das Handeln für bestimmte gemeinsame Ziele ermöglicht, zugleich aber auch den Gliedstaaten ein autonomes Handeln erlaubt.*

zehnte nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Erfahrung hat zu einem vorsichtigeren und realistischeren Ansatz geführt.

Die Erfahrungen seit 1945 haben uns vor allem drei Dinge gelehrt. *Erstens*, föderalistische Systeme können tatsächlich durch repräsentative Institutionen pragmatisch die Vorteile von Einheit und Vielfalt vereinen, sind aber kein Allheilmittel für alle politischen Leiden der Menschheit. *Zweitens*, wie erfolgreich ein föderalistisches System ist, hängt davon ab, inwiefern die Einsicht besteht, dass Verfassungsnormen und -strukturen respektiert werden müssen und ob ein Geist der Toleranz und des Kompromisses gefördert wird. *Drittens*, die Wirksamkeit hängt auch davon ab, ob die besondere Form oder Variante eines föderalen Systems, die angenommen wurde oder die sich herausgebildet hat, den Bedürfnissen und Anforderungen der betroffenen Gesellschaft entspricht.

Die ideale föderalistische Form gibt es nicht. Es gibt viele mögliche Variationen bei der Umsetzung der föderalistischen Idee. Beispiele für diese Variationen unter Föderationen sind das unterschiedliche Ausmass an kultureller und nationaler Diversität, die durch den Föderalismus in Einklang gebracht werden soll, die Anzahl und Grösse der Gliedstaaten, die Verteilung von legislativen und administrativen Kompetenzen und Finanzmitteln auf die verschiedenen Regierungsebenen, der Grad der Zentralisierung oder Dezentralisierung und der wirtschaftlichen Integration, die Art und Zusammensetzung der zentralen Institutionen, die Ausgestaltung der Beziehungen zwischen den verschiedenen Regierungsebenen und die Rolle der einzelnen Regierungsebenen in der Aussenpolitik.

Föderalismus ist letztlich ein pragmatisches und umsichtiges Verfahren, dessen Anwendbarkeit in einer bestimmten Situation gerade von der besonderen Form, in der es angenommen oder angepasst wird,



oder sogar von der innovativen Fortentwicklung seiner Anwendung abhängen kann.

### **Innovative Trends**

Drei Innovationen der letzten Zeit sind in diesem Zusammenhang besonders erwähnenswert. Die eine ist der Hybridcharakter des institutionellen Rahmens der Europäischen Union, der auf interessante Weise konföderale und föderale Elemente miteinander verbindet.

Eine weitere dieser Innovationen ist die Tendenz, dass Föderationen ihrerseits immer häufiger Mitglied von grösseren Föderationen oder von supranationalen Organisationen werden. Deutschland hat bei der Anpassung seiner innerstaatlichen föderalen Beziehungen an die Mitgliedschaft in der EU Pionierarbeit geleistet, aber auch Belgien, Spanien und Österreich haben sich dieser Herausforderung gestellt. Die drei Nafta-Mitgliedstaaten Kanada, die Vereinigten Staaten und Mexiko sind Föderationen und die Mitgliedschaft in der Nafta hat auch die innerstaatlichen Beziehungen dieser Staaten beeinflusst.

.....

*Der Hybridcharakter des institutionellen Rahmens der EU verbindet auf interessante Weise konföderale mit föderalen Elementen.*

.....

Eine dritte innovative Entwicklung liegt in der Akzeptanz von Asymmetrie, d.h. Variationen in der Ausgestaltung der Beziehungen einzelner Gliedstaaten zum Bundesstaat oder einzelner Gliedstaaten zur supranationalen Organisation, um die politische Integration zu erleichtern. Beispiele von Asymmetrien in den Beziehungen zwischen Gliedstaaten gibt es in Spanien, Belgien, Kanada, Malaysia und der Europäischen Union.

Diese Beispiele zeigen auf, wie wichtig heute die vergleichende Analyse verschiedener Variationen, Alternativen und Innovationen innerhalb verschiedener Staatenbünde ist und welche Bedeutung dem Erfahrungsaustausch der Vertreter verschiedener Föderationen zukommt. Genau so bedeutend ist aber auch die Analyse der Pathologie von Bundesstaaten, Staatenbünden und anderen föderativen Verbindungen, damit besondere Umstände, die zu Schwierigkeiten führen können, erkannt werden. Die genaue Untersuchung sowohl positiver als auch negativer Beispiele sollte zu einem realistischeren Verständnis der Effektivität oder Ineffektivität verschiedener Arten föderativer Vereinbarungen und Prozesse beitragen. ♦

*Die vieldeutigen Begriffe «Föderalismus» und «Subsidiarität» sind durch das eindeutige Merkmal der Non-Zentralität zu präzisieren.*

*Das Subsidiaritätsprinzip muss in dem Sinn präzisiert und radikalisiert werden, dass es für die Rückgabe von Kompetenz, Verantwortung und Finanzierung an die möglichst autonome, respektive privatautonome Trägerschaft optiert, wenn ein Problem auf der zentraleren Stufe nicht mehr adäquat gelöst oder finanziert werden kann.*

*Der Stellenwert der Kommunalautonomie ist in seiner grundsätzlichen Bedeutung für eine transparente Politik neu zu entdecken. Die politischen und fiskalischen Kompetenzen sind nicht nach dem Verfahren der Dezentralisierung auf einer Hierarchieleiter von oben nach unten zu delegieren, sondern im Sinn der Non-Zentralität autonom bei den kleinen Einheiten direkt anzusiedeln und wahrzunehmen.*

*Pro-Kopf-Abstimmungen funktionieren nur, wenn auch die Betroffenheiten Pro-Kopf spürbar und vergleichbar sind.*

*Aus: Robert Nef, Lob des Non-Zentralismus, Academia Verlag, St. Augustin 2002, S. 76.*